

**Zeitschrift:** Volksschulblatt

**Herausgeber:** J.J. Vogt

**Band:** 5 (1858)

**Heft:** 34

**Artikel:** Die Armen-Erziehungsanstalt auf der Grube bei Bern

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-252361>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

— Darum, werthe Amtsbrüder, halten wir diese Erntegedanken fest und lassen wir uns durch dieselben zur treuen Erfüllung unsers Berufes ermuntern in der Hoffnung, daß auf den Geist Gesætes unverweslich ist und bis auf alle Zeiten hinaus Früchte trägt; laßt uns auch der Hoffnung leben, daß endlich unsere Bitten um ökonomische Besserstellung die Herzen unserer Behörden röhren und Erhörung finden werden. — Doch, vergessen wir auch nicht, daß „je weniger wir von der Außenwelt erwarten, je weniger wir an das äußerlich glänzende Loos Anderer denken, wir desto zufriedener sein werden. Der Beruf und die Meisterschaft in demselben sei uns Alles und fülle unsere Seele.“ Und wenn auch manigfache Hindernisse unserm Wirken hemmend und entmuthigend entgegentreten, wenn der ausgestreuten Saat oft die Sonne des väterlichen Exempels, die Wärme der mütterlichen Liebe fehlt und uns deßhalb der Kleimuth überkommen will: so vergessen wir nicht, daß wir nur pflanzen und begießen können, und daß Gott es ist, der das Gedeihen gibt. Schauen wir vertrauensvoll empor zum himmlischen Weingärtner, der uns nicht verlassen noch versäumen will und, ohne den wir nichts thun können. Darum:

Nur fleißig den Samen ausgestreut  
In gutes Land, zu rechter Zeit!  
Dann wart' es ab mit Heiterkeit!  
Der Säemann wär' gar schlimm geborgen,  
Wenn er noch müßte für's Wachsen sorgen.

F.

## Die Armen-Erziehungsanstalt auf der Grube bei Bern.

(Schluß.)

Gehen wir über zu der dritten Frage: Was wird aus den Zöglingen? Wie erreicht die Anstalt ihren Zweck? Es ist die wichtigste Frage, aber auch die, auf welche uns die Antwort am schwersten wird. Wir könnten uns derselben durch die Berufung auf das schon Gesagte entziehen, daß die erzielte Frucht bei den Kindern zwar eine sehr ungleiche, aber die Arbeit an ihnen doch nie eine vergebliche sei. Wir könnten auch sagen, wir wissen zu wenig von dem, was dann später aus ihnen werde, und es ist dies buchstäblich wahr; denn nicht nur haben wir so wenig Gelegenheit mehr, sie recht zu beobachten und in ihr Inneres hinein zu schauen, sondern es haben sich auch viele von ihnen so weit in der Welt herum zerstreut, daß wir wirklich nicht wissen, was oder nur wo sie sind, ja ob sie noch leben oder nicht. In der Regel bleiben die Knaben in

der Anstalt bis nach ihrer Admission; dann aber fängt erst die rechte Noth an, nämlich die Frage, was nun weiter mit ihnen werden solle? Als arme, oft verwaiste, oft sonst verlassene Knaben haben sie gewöhnlich Niemanden, der sich ihrer annimmt, weder Eltern noch Gönner, weder Heimat noch sonstige Zuflucht; und auch uns fehlt es ganz an den nöthigen Mitteln, noch fernher für sie zu sorgen. Wir könnten nun wohl ganz einfach sie sich selbst überlassen, und, wie auf den Gemeinden, zu ihnen sagen: Jetzt geht und seht zu, wie ihr euch durchhelft; wir haben das Unserige gethan. Allein es ist offenbar genug, wie unerfahrene, sechzehn- oder siebenzehnjährige, und besonders im unbesorgten Anstaltsleben aufgewachsene Knaben, wenn sie sich nun auf einmal selbst durchhelfen sollen, so außerordentlich übel daran sind; es ist noch augenscheinlicher, was für Gefahren ihnen drohen, wenn sie so allein und unbehütet in die Welt hinaustreten sollen, deren ganze Lust und Lockung nun so mit aller Macht auf sie eindringen kann. Man hat gedacht, weil mit der Landarbeit bekannt, sollte es ihnen leicht werden, als junge Knechte ein Unterkommen zu finden; wer aber die Lage von solchen näher kennt, muß es auch wissen, theils wie unsicher und wie wenig lohnend sie ist, theils wie gerade hier, unter oft so rohen Mitknechten und Mägden, die sittlichen Gefahren für junge Leute fast am größten sind. Wir haben es uns darum von jeher zur Pflicht gemacht, unserer austretenden Zöglingen, wo immer möglich, wenn auch nur mit Rath und Anleitung, namentlich dadurch noch weiter fortzuhelfen, daß man ihnen Gelegenheit zu verschaffen sucht, irgend einen Beruf oder ein Handwerk zu erlernen. Es haben besonders einerseits der Hausvater, anderseits eine der Frauen unsers Comité's, und neulich der Herr Cassier es ganz freiwillig auf sich genommen, sich in diese Sorge zu theilen. Als daher kürzlich Einige gefragt wurden, auf welche Lebensbestimmung sie ihre Gedanken etwa gerichtet hätten, antwortete der Erste, er möchte ein Schulmeister oder ein Gypser werden; der Zweite — ein Tischmacher oder Drechsler; der Dritte — ein Schulmeister oder Schreiner; der Vierte — ein Landmann oder ein Nagelschmied; der Fünfte — ein Schneider; der Sechste — ein Hafner. Der Hausvater bemüht sich, ihnen die verschiedenen Berufsarten theils von Seite dessen, was sie fordern, theils von Seite dessen, was sie versprechen, vor Augen zu halten. Er hat namentlich von letzterer Seite die schon berührte Überzeugung, daß ein Landmann ohne Land nur wenig Aussicht zu einem guten Fortkommen habe, wenn nicht ein ganz besonderes Geschick ihn befähige, sich aus der Unzahl von solchen

emporzuheben; daß hingegen irgend ein erlernter Beruf es einem gänzlich armen jungen Menschen weit eher möglich mache, nach den Lehrjahren zu einem sichern, wenn auch noch so bescheidenen Broderwerb zu gelangen, und dann auch mit der Zeit eine eigene Familie zu erhalten. Anderwärts steht dafür der Fabrikverdienst offen; wir haben ihn hingegen in unserem deutschen Kantone noch wenig, und es ist zweifelhaft, ob wir ihn herbeiwünschen sollen. Am liebsten sieht es Hr. Schlosser, wenn diejenigen seiner Zöglinge, bei welchen dafür Sinn und Gaben genug da sind, sich für den Lehrerstand entschließen; nicht nur, weil er selbst diesen so hoch schätzt und lieb hat, sondern noch mehr, weil er in demselben für Geist, Gemüth und Sitten der jungen Leute selbst eine größere Garantie findet, als bei keinem anderen Stande. Auch haben wir wenigstens 10 unserer ehemaligen Knaben, die sich zu tüchtigen Schullehrern ausgebildet haben, und größtentheils als solche in erfreulicher Thätigkeit sind, namentlich drei davon in nicht ganz gewöhnlicher Stellung in Bern selbst, und drei in den freiburgischen Schulen des protestantisch-fürstlichen Hülfsvereins, mehrere davon auch schon als junge Hausväter. Zwei jüngere sind noch in ihrer Ausbildung für den Lehrerstand begriffen. Theils dafür, theils zur Erlernung von Handwerken sucht der Hausvater den Zöglingen auf mancherlei Weise die nöthige Hülfe zu verschaffen, bald von ihren Gemeinden, bald von ihren früheren Wohlthätern, bald von Personen, die für solche Angelegenheiten ein Herz haben, und die erwähnte Dame unsers Comité's hat im Stillen Collekten für diesen Zweck gemacht. Ist es zuweilen auch möglich, für Handwerkslehrlinge bei einer längern Lehrzeit das Lehrgeld zu ersparen, so muß doch für die ganze Zeit wenigstens Kleidung und Wäsche bestritten werden, und manche Meister nehmen keine Lehrlinge an, die sich nicht selbst verköstigen. Gerne würden wir hiefür besondere Gaben in Empfang nehmen, wenn es ohne Eintrag der Gaben für die Anstalt selbst geschehen könnte, welche — wie gezeigt worden ist — ohnehin kaum hinreichen. Das Erlernen von Handwerken, wenn sich auch die nöthigen Mittel dazu finden, hat immer die doppelte Schwierigkeit, zunächst die, die jungen Leute dahin zu bringen, daß sie ihre Lehrzeit gehörig aushalten und mit dem nöthigen Erfolge benützen; aldann die ihres weitern guten Fortkommens von dem Augenblicke an, wo ihre Lehrzeit vorüber ist, sei es auf dem Wege der Wanderschaft, oder vielleicht nur zu früh durch Arbeitenwollen auf eigene Rechnung. Wir haben es mehr als einmal erlebt, daß wenn kaum einer unserer Zöglinge bei einem Lehrmeister oder sonst wo untergebracht war,

bald Eltern oder Verwandte kamen, die sich sonst nie um ihn bekümmert hatten, um ihm vorzuspiegeln, wie viel er jetzt schon verdienen könnte, wenn er nicht bei dem Meister wäre. Kommt dann noch irgend ein Wortwechsel mit dem Meister oder Unannehmlichkeit mit den Gesellen dazu, so führt dies nur zu leicht zum unbesonnenen Davonlaufen, und dieses fast unvermeidlich weiter entweder zum Vagabundiren oder nach Neapel, oder noch weiter nach Nordamerika. Dahin kann, selbst nach vollendeter Lehrzeit, die nun völlig eintretende Freiheit, erwachende Unlust zum Handwerk, Ungeschick zum eigenen Fortkommen oder die Macht des Leichtsinnes führen. Wir finden daher auch das Alles unter unseren ehemaligen Zöglingen. Wir haben welche, die sich uns völlig entfremdet haben, und von denen wir fürchten müssen, sie seien völlig in's Vagabundenleben versunken. Wir haben immer welche, gegenwärtig noch drei, in neapolitanischen Diensten, aber sie halten sich dort gut, und freuen sich alle, so bald möglich wieder zurückzukommen. Neben allem diesem Ab-, aber doch wieder Umkehrten Einzelner haben wir immer noch wenigstens Zwölf, die ihrem Handwerke treu geblieben sind, die hin und her theils noch als Gesellen arbeiten, theils als Meister sich angestellt haben, zum Theil auch Hausväter sind. Dies Letzte, mit einem ordentlichen Auskommen verbunden, ist wohl das Schönste, was wir ihnen wünschen möchten. Aber wenn, in Folge von leichtsinnigen Heirathen, die Hausvatersorgen anfangen, bevor das Auskommen da ist, dann ist es ein schweres Loos. Auch von solchen haben wir Einige, die sich äußerst kümmerlich, doch, so viel wir wissen, ehrlich durchbringen, und einen, der leider mit Weib und Kindern so viel als zum Bettler geworden ist. Einige Andere kommen recht gut fort und haben sich einen so guten Namen erworben, daß Zwei davon in ihren Gemeinden Mitglieder des Kirchenvorstandes sind. Etwa sechs befinden sich noch in der Lehrzeit für verschiedene Professionen. Völlig und bleibend Mißrathene wissen wir eigentlich keine, als diejenigen, von denen wir bereits die Befürchtung ausgesprochen haben, sie möchten in's Vagabundenleben versunken sein, die uns aber aus den Augen verschwunden sind.

So glauben wir denn den Freunden und Wohlthätern unserer Anstalt, wie dem Publikum überhaupt, auf die wesentlichen Fragen, auf welche es hier ankommt, frei und offen geantwortet zu haben. Dient es lange nicht Alles zum Lob der Sache, so sind wir uns dessen sehr wohl bewußt, und seufzen oft tief im Gefühl ihrer vielfachen Mängel und schwachen Seiten. Dennoch hoffen wir, man werde sich davon überzeugt haben,

daz̄ es ein gutes, Gott gefälliges, auf die Liebe Christi gegründetes und nicht ungesegnetes Werk ist, an dem wir arbeiten und in dem wir alle Die, welche uns durch ihre Gaben und ihre Fürbitte unterstützen, als unsere Mitarbeiter begrüßen. Wenn manche Personen im Glauben standen, unsere Anstalt gehöre nicht zu den der Unterstützung besonders bedürftigen, so wird man sich überzeugt haben, daz̄ dieß ein Irrthum ist, indem zwar allerdings an dem Grubengute, das wir vor 16 Jahren um Fr. 48,591 erkaufst haben, Fr. 26,852 ausbezahlt sind, aber mehr nicht, so daz̄ sie immer noch Fr. 21,739 darauf schuldig ist, welche jährlich verzinst werden müssen, und daz̄ sie für ihren ganzen Jahresbedarf von Fr. 7000—8000, außer den Kostgeldbeiträgen für die Kinder von ungefähr Fr. 1300, keinerlei Hülfsquellen hat, als eben die Gaben christlicher Liebe von Denjenigen, welche willig für ein solches Werk ihre Hand öffnen. Mit dem herzlichsten Danke für Alles, was Diese Jahr für Jahr an unsern Knaben gethan haben, müssen wir daher auch Jahr um Jahr die Bitte wiederholen, daz̄ von nah und fern die alten Gönner der Anstalt in ihrer Liebe nicht müde werden, und dazu immer noch neue sich geneigt finden lassen möchten, derselben die ihrige zuzuwenden. Ja, wir bitten darum nicht nur für unsere, sondern eben so angelebentlich für alle ihre Schwesternanstalten und für das ganze so hochwichtige Werk der Versorgung und Rettung armer verkommennder Kinder, das mit der neuen Armenordnung auch wohl in ein neues Stadium einzutreten berufen sein möchte.

---

### Hutter's Zeichnungswerk.

Es ist allemal als eine Art Eroberung auf pädagogischem Gebiete zu betrachten, wenn die Methode sich eines bildenden Gegenstandes in der Weise bemächtigt, daz̄ dieser in voller Wirksamkeit zur Reife der übrigen Erziehungsfaktoren hinzu tritt. Das Zeichnen ist längst als ein Unterrichtsmittel anerkannt, das formell und materiell sehr wesentliche Bildungsfähigkeit besitzt und in sehr bedeutsamer Weise die Bildung der Jugend zu fördern und zu vervollständigen geeignet ist. Bisher sah man aber sich vergebens um, nach einem Zeichnungswerke, das mit technischer Correctheit eine naturrichtige Stufenfolge in der Formenentwicklung so glücklich verbunden, daz̄ es mit Recht die hohen Erwartungen gerechtfertigt und praktisch bewiesen hätte. Wir haben eine Menge von Zeichnungskursen und alle machen mit mehr oder weniger Grund auf richtige Stufenfolge und methodische Behandlung des Gegenstandes und folglich